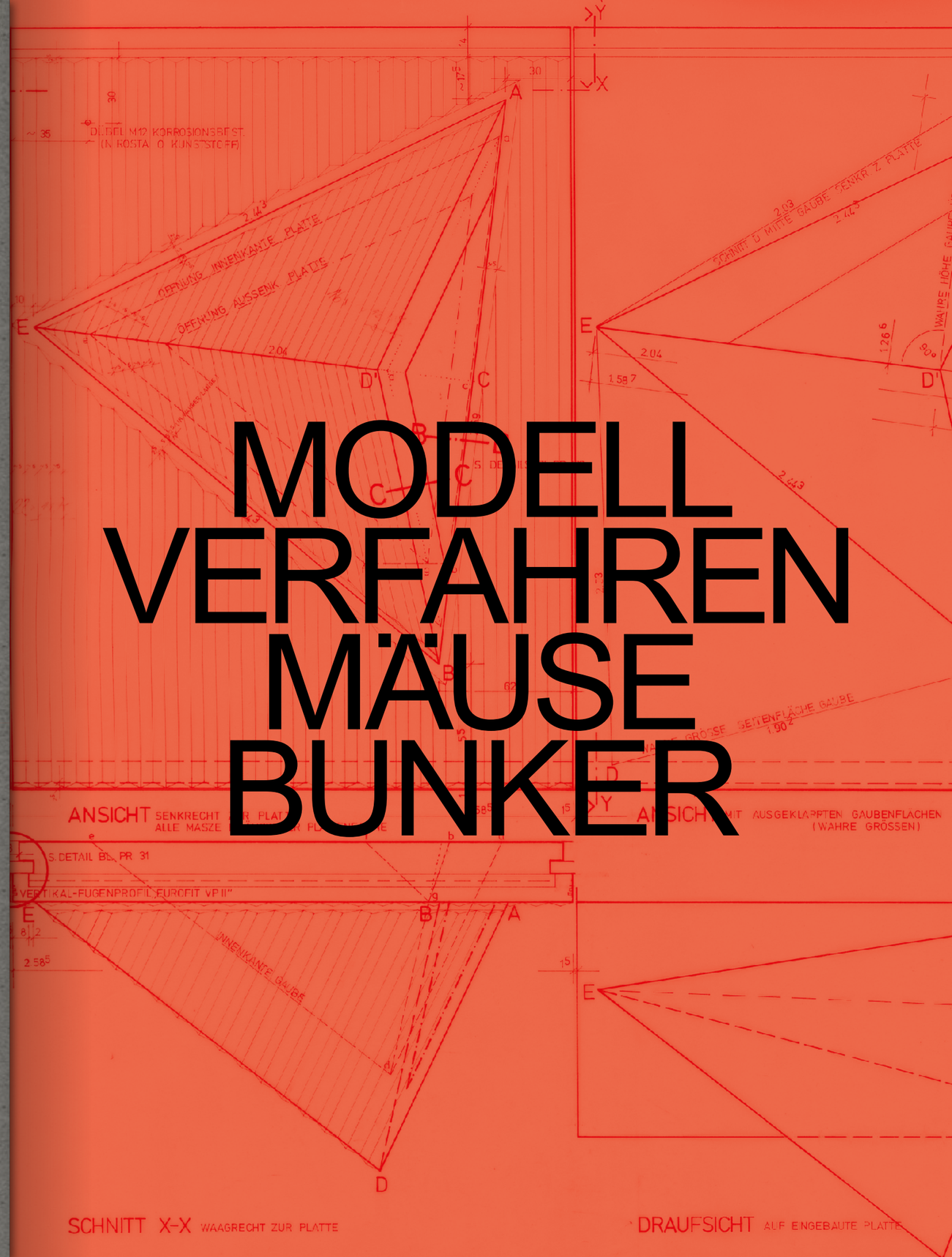
MODELL VERFAHREN MÄUSE BUNKER

MODELL VERFAHREN MÄUSE BUNKER



Das „Modellverfahren Mäusebunker“ wurde 2021 vom Landesdenkmalamt Berlin in Kooperation mit der Charité – Universitätsmedizin Berlin und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen initiiert. Gestartet wurde ein umfassender Diskurs über die Zukunft der seit 2019 nicht mehr in Nutzung befindlichen ehemaligen Forschungseinrichtung für Experimentelle Medizin (FEM) der Charité in Berlin-Lichterfelde.

Der „Mäusebunker“, ein in der Zeit von 1971–1982 als Zentrale Tierlaboratorien der Freien Universität Berlin errichtetes Gebäude (Architektur: Magdalena und Gerd Hänska), gilt international als hervorragendes Beispiel einer brutalistischen Gestaltungsauffassung. Er ist ein „Betonfelsen“, der die einen abschreckt und den andere hoch spannend finden. Außer Frage steht jedoch, dass es sich um ein bedeutsames Bauwerk handelt, das im Ergebnis des Modellverfahrens im Mai 2023 in die Berliner Denkmalliste aufgenommen wurde.

Das Modellverfahren hat Zukunftsoptionen für diesen Ort erarbeitet, der das Potenzial zu überregionaler Ausstrahlung hat. Den Mäusebunker zu erhalten und neuen Nutzungen zuzuführen, ist ein Gebot unserer Zeit. Es geht um den Erhalt von grauer Energie und darum, kulturelle und symbolische Ressourcen zu heben. Die bildstarke Architektur, der Kontext des Ortes und seine Geschichte als ehemalige Tierversuchsanstalt bieten viele Ansatzpunkte und jede Menge Raum für Innovationen und Experimente sowie für neue urbane Formate der Produktion von Wissen und Gütern. Dabei bestehen selbstverständlich Herausforderungen, die jedoch typisch für viele Bestandsbauten der Spätmoderne sind. Der Mäusebunker kann deshalb als Reallabor für die Lösung dieser Fragen begriffen werden.

Das Modellverfahren Mäusebunker selbst ist ein Experiment. Es ging darum, neue Formen zu finden, in denen unterschiedliche Verwaltungen und Institutionen integrativ kooperieren und im Austausch mit Expertinnen und Experten und der Zivilgesellschaft an sachbezogenen Herausforderungen arbeiten, um Lösungen jenseits von sektoralen Logiken und deren Regelverfahren zu finden. Die Partnerinstitutionen haben deshalb insbesondere die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege, die Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie den Bezirk Steglitz-Zehlendorf in die gemeinsame Arbeit einbezogen.

Damit die Zukunft des Mäusebunkers jetzt auch beginnen kann, braucht es Mut und noch weitere engagierte Partnerinnen und Partner und vor allem die Unterstützung der Berliner Landes- und Bezirkspolitik.

Intro

Warum der Mäusebunker wichtig ist 12

6 Gründe 14

Interview mit Jochen Brinkmann, Manfred Kühne und Dr. Christoph Rauhut 16

Ergebnisse

Was der Mäusebunker ist und was er sein kann 22

Geschichte des Mäusebunkers 24

Werkstattreihe 28

Ergebnisse der Werkstätten 32

Ausblick

Wege in die Zukunft 46

Handlungsempfehlungen 48

Wie geht es weiter 54

Anhang

Glossar 60

Teilnehmende 62

Impressum & Abbildungen 64

Intro

Warum der Mäusebunker wichtig ist

Am Mäusebunker kommen gesellschaftliche Diskurse zusammen, die gegenwärtig von Bedeutung sind: Klima- und Ressourcenschutz, die Kontroversen um ungeliebte jüngere Baudenkmale, die Abwägung von Wirtschaftlichkeit und Gemeinwohl in der Stadtentwicklung bei knapper werdenden Haushalten, die Kosten der Maßlosigkeit unseres Fortschritts, unser Verhältnis zur nichtmenschlichen Umwelt. Es geht also beim Mäusebunker um sehr viel mehr als nur um ein Gebäude. Es geht um ein großartiges und zugleich schwieriges Erbe der Moderne. Dieses Erbe in die Zukunft zu führen und dabei die negativen Auswirkungen der Moderne zu überwinden, ist ein Zeichen der Zuversicht in die Gestaltbarkeit unserer Lebenswelt.

MEHR ALS NUR EIN GEBÄUDE 6 GRÜNDE

1

Chance Bauwende
Noch nie war die Wende zu wirklich nachhaltigem Bauen so dringlich wie heute: der Bestand ist der Baustoff von morgen! Das Denkmal Mäusebunker ist eine Schatztruhe, angefüllt mit grauer und kultureller Energie, die für das Berlin von morgen geöffnet werden muss!

2

Lebendiges Denkmal
Der Mäusebunker zählte nach seiner Fertigstellung zur Weltspitze des Forschungsbaus. Er setzte die Tradition fort, hier im Südwesten Berlins ein „deutsches Oxford“ aufzubauen. Damit ist er ein herausragender Zeuge der Berliner Nachkriegs- und Wissenschaftsgeschichte. Diese Geschichte lässt sich im Zuge der Bau- und Klimawende nun fortschreiben.

3

Fortschritt 2.0
Die Faszination dieser Architektur resultiert sowohl aus dem Glauben an den wissenschaftlichen Fortschritt, als auch aus ihrer unbequemen Geschichte als Tierversuchslabor. Die Gestalt des Gebäudes fasst beides zusammen und das ist ungeheuer inspirierend. Der Mäusebunker ist also bereits mit Bedeutung aufgeladen: als Bestandsarchitektur kann er für ein „Reset“ unseres Glaubens an den Fortschritt stehen – auf mehreren Ebenen.

4

Paradigmenwechsel des Gesundheitswesens
Aus der Hermetik der Tierforschung heraus entwickelt, steht diese technoide Architekturikone als potenziell transformatorisches Symbol da: Inmitten einer Forschungslandschaft, die sich rasant verändert, lässt sich wie an keinem anderen Ort der Wandel unseres Gesundheitswesens darstellen, durch eine Verknüpfung von Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur; durch holistisches, heilendes Denken und Vermitteln.

5

Kollaborative Stadtentwicklung
Am Modellverfahren Mäusebunker lässt sich beweisen, dass Denkmalschutz, Stadtentwicklung und Umweltschutz im Umgang mit dem Baubestand der Spätmoderne keine Konkurrenten sind, sondern im Sinne des Gemeinwohls zusammen handeln können.

6

Katalysator für Transformationsprozesse in Berlin
Der Ort hat das Potential, zum Katalysator für ganz vieles in Berlin zu werden: für die Wirtschaft, für die Forschung, für die Kultur und nicht zuletzt für die Planungs- und Akteurslandschaft im Bezirk.

AUS DER SEGMENTIE-RUNGSFALLE HERAUS KOMMEN

INTERVIEW

mit den Partnern
des Modellverfahren
Mäusebunker

Am 24. März 2023 trafen sich Jochen Brinkmann JB (Charité), Manfred Kühne MK (SenStadt) und Dr. Christoph Rauhut CR (LDA), um über das Zustandekommen der Partnerschaft ihrer Institutionen im Modellverfahren Mäusebunker zu sprechen, sowie über Herausforderungen und Resultate des bisherigen gemeinsamen Weges. Das Gespräch führten Francesca Ferguson FF (Make_Shift) und Dr. Martin Peschken MP (Forward Planung und Forschung).

MP Seit drei Jahren bemühen Sie sich gemeinsam um eine Zukunft für den Mäusebunker. Aber beginnen wir doch mit einem Blick zurück. Erinnern Sie noch, was Sie gedacht haben, als Sie das Gebäude zum ersten Mal sahen?

JB Ja, dass ich mir – vor dem Gebäude stehend – einfach nicht vorstellen konnte, welche Raumstrukturen mich im Inneren erwarten. Diese Flure und Schleusen und Tierhaltungsräume, die gestapelten Flächen, wie ein Sandwich geschichtet. Und besonders beeindruckend waren die enormen Technikzentralen: das kannte ich so von keinem anderen Gebäude, eine wahre Maschine.

MK Der Mäusebunker war in seiner optischen Wirkung schon immer extrem beeindruckend, er war geheimnisvoll und unheimlich. Ich kenne den Bau, seit ich zum ersten Mal in West-Berlin war, Ende der 1970er Jahre. Aber innen war ich bis auf den heutigen Tag noch nie. Man wusste schon, da sind Tiere drin und Menschen, die mit ihnen umgehen. So ganz genau wollte ich mir dieses Innenleben aber gar nicht ausmalen.

CR Als ich das erste Mal den Campus Benjamin Franklin besucht habe, ist mir sofort klar gewesen: nicht nur das Klinikum selbst ist ein wichtiger Bau für die Berliner Nachkriegs- und Architekturgeschichte. Auch das Hygiene-Institut und der Mäusebunker sind ganz herausragende Wissenschaftsbauten. Während das Hygiene-Institut sich aber öffnet und eine sehr positive Ausstrahlung hat, macht der Mäusebunker zunächst genau das Gegenteil. Aber auch deshalb finde ich ihn inzwischen fast noch spannender: er ist die größere Herausforderung. Und wir wachsen ja immer an Herausforderungen.

JB Fast 10 Jahre ist es her, dass wir den Neubau für die Forschungseinrichtung Experimentelle Medizin – so hieß zuletzt die Belegung des Mäusebunkers – in Berlin-Buch auf den Weg gebracht haben. Weil heute überwiegend nur noch an Ratten und Mäusen geforscht wird, hat der Neubau ganz andere Flächen als der Mäusebunker, der ja sogar für die Haltung von Großtieren ausgelegt war. Den Altbau mussten wir dann so schnell wie möglich außer Betrieb nehmen wegen der hohen Instandhaltungs- und Betriebskosten.

MK Als ich erfuhr, dass die Funktion nach Buch verlagert wird, dachte ich: wenn er von der Charité nicht als Funktionsgebäude weiter genutzt werden kann, dann wird der Mäusebunker bald eine Aufgabe für die Planung.

JB Wir haben das Gebäude 2020, nachdem die Forschungseinrichtung ganz nach Buch umgezogen war, komplett stillgelegt und abgeschaltet.

MP … und noch im gleichen Jahr startete die Petition gegen das Abrissvorhaben. Es folgten Ausstellungen und Diskurse, die den Wert des Gebäudes als Architekturdenkmal darstellten und als Symbol für eine Zeitenwende. Der Mäusebunker wurde zu einer öffentlichen Angelegenheit. Was ist für Ihre Institutionen so wichtig an dieser Angelegenheit, dass Sie dieses arbeitsintensive Modellverfahren eingegangen sind?

CR Der Mäusebunker steht beispielhaft für einen Gebäudebestand aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der hochtechnisiert und für sehr spezifische Funktionen gebaut wurde. Das stellt uns heute in vielerlei Hinsicht – technisch, finanziell, gesellschaftlich – vor große Herausforderungen. Wie geht man mit den Schadstoffen und der alt gewordenen Technik um? Wie kann man diese spezifischen Bestände wieder bzw. anders aktivieren? Welche Rolle spielen dabei die Zivilgesellschaft, das Gemeinwohl? Und welche Rolle die Denkmalpflege? In Bezug auf den Mäusebunker können wir also viele Fragen diskutieren, die insgesamt auf den Bestand zutreffen. Und insofern ist das Modellverfahren selbst ein Prototyp. Durch den Anstoß dieses Verfahrens sind wir in der Denkmalpflege sehr proaktiv – aber wir machen es eben auch nicht allein, sondern mit weiteren Partnerinstitutionen, die andere öffentliche Belange repräsentieren als wir.

Dr. Christoph Rauhut
Landeskonservator und Direktor des Landesdenkmalamts Berlin

MK Aber es ist schon außergewöhnlich, dass die Denkmalpflege dafür gesorgt hat, dass alle mit Verantwortung für den Mäusebunker auch ihren Beitrag leisten, damit hier ein guter und zukunftsträchtiger Ort für Berlin entstehen kann. Wir in der Stadtentwicklungsverwaltung beschäftigen uns selbstverständlich mit den Transformationsprozessen in der Stadt, ganz besonders intensiv seit der Wiedervereinigung. Und wir sind mittlerweile auch sehr geübt darin, Standorte integriert zu entwickeln, also unter Einbezug verschiedener Interessen und Perspektiven. In dieser Hinsicht waren für uns die großen Universitäts- und Wissenschaftseinrichtungen bisher ziemlich herausfordernde Gegenüber. Denn sie betreiben ihre Bauprojekte ganz aus der eigenen Verfahrenslogik heraus. Über das Modellverfahren haben wir in der Charité jetzt eine Partnerin gefunden, mit der wir integriert gemeinsame Ziele entwickeln können. Meine Hoffnung ist, dass der Mäusebunker ein Vorreiter ist für weitere vergleichbare Partnerschaften.

Dr. Martin Peschken
Kulturwisseschaftler, vorbereitet, begleitet dokumentiert mit Forward Planung und Forschung die Werkstattreihe des Modellverfahrens Mäusebunker

JB Im Zuge des Neubaus hat die Charité festgestellt, dass wir den Mäusebunker wegen seiner spezifischen Gebäudestruktur für uns nicht weiterentwickeln können, jedenfalls nicht wirtschaftlich. Anders übrigens als beim ehemaligen Institut für Hygiene und Mikrobiologie, das wir auch unter Maßgabe des Denkmalschutzes weiter nutzen werden. Inzwischen hat die städtebauliche Entwicklungsplanung für den Campus Benjamin Franklin auch noch ergeben, dass wir ohne die Bauflächen auf der Liegenschaft Mäusebunker auskommen können. Damit würde im Normallfall diese nicht benötigte Liegenschaft an das Land Berlin zurückgehen. Aber wir spüren auch eine gewisse Verpflichtung gegenüber diesem Ort, den wir so lange betrieben haben. Mehr noch: wir haben auch ein Interesse, ihn in eine Zukunft zu führen, liegt er doch im direkten Umfeld unseres Campus. Beide Orte strahlen aufeinander aus. Daher ist uns wichtig, dass hier die richtige Nutzung gefunden wird, der richtige Mix entsteht, der auch dem Campus guttut.

FF Welchen Einfluss haben die Motive, die hinter dem Volksentscheid zur Klimaneutralität Berlins 2030 standen, auf das Modellverfahren, also auch die Ziele einer klimaschutzorientierten Bauwende?

MK Die Fragen nach energetischer Ertüchtigung, grauer Energie usw. stellen sich mit Dringlichkeit ja auch ganz unabhängig vom Ausgang des Volksentscheids. Aber es ist nicht so ganz einfach zu bestimmen, wo die neuen Sondermittel zuerst hinfließen sollen: in die energetisch problematischsten Gebäude, die noch in Betrieb sind, – oder in die schlafenden Riesen?

„Mit dem Modellverfahren zeigen wir auch anderen Behörden, dass man produktiv gemeinsam an solchen Fragen, an solchen Orten arbeiten kann.“

CR Der Umgang mit dem Bestand wird sich in den nächsten Jahren drastisch ändern. Eher früher als später dürfen wir nur noch sehr wenig Emissionen produzieren. Graue Energie und Verbrauch werden wir dann viel stärker zusammen denken. Wenn sich solche Parameter der Planung verschieben, dann muss sich auch regulatorisch dringend etwas ändern und andere Arten der Aktivierung zugelassen werden. Zum Beispiel über neue Gebäudeklassen, wie es sie jetzt schon in Bayern gibt. Aber um so etwas auszuprobieren braucht es Reallabore, und davon kann der Mäusebunker eines sein.

JB Das ist richtig, wir müssen den richtigen Bestand erhalten und dann in seine Ertüchtigung investieren. Aber für uns als Universitätsklinikum gibt es auch Defizite oder Schwierigkeiten, die man einmal benennen sollte. Die Sanierung des Instituts für Mikrobiologie wird mindestens so teuer wie ein Neubau, aber sie wird für uns technisch und wirtschaftlich nie dasselbe leisten können wie ein hochmoderner Neubau. Wenn man Denkmäler erhalten möchte, dann muss man bei jedem genau abwägen, inwiefern es auch zukünftige Spitzenforschung behausen kann, und zu welchem Preis. Oder ob man auch eine andere Nutzung für diese Bauten findet und es im Sinne des Gemeinwohls günstiger ist, die erforderlichen Flächen durch Neubauten zu gewinnen.

Manfred Kühne
Architekt und Stadtplaner, leitet die Abteilung II Städtebau und Projekte in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen

MP Mit der Werkstattreihe ist das Modellverfahren im Wesentlichen abgeschlossen. Wie ist es aus Ihrer Sicht gelaufen?

CR Anfangs hieß es, hier stünden sich Interessen entgegen, und dann haben wir gelernt, dass man an einem solchen Ort auch gemeinsame Ziele entdecken kann. Man muss nur etwas genauer hinschauen und hinhören. Die Herausforderungen werden dadurch nicht einfacher, aber man kann sie genauer definieren und anpacken.

FF Wir haben in den Werkstätten des Modellverfahrens entdeckt, dass der Mäusebunker neben den Herausforderungen, die Christoph Rauhut vorhin benannt hat, auch sehr viele Talente besitzt. Mit Expertinnen und Experten aus der Wirtschaft, aus der Wissenschaft, der Architektur, der Landschaftsplanung, der Berliner Kultursphäre haben wir Möglichkeiten ausgelotet, wie der Mäusebunker und das wunderbare Grundstück, auf dem er steht, zu einem Exempel für ganzheitliche Stadtentwicklung werden können.

MK Hier könnten sehr urbane, alltagswirksame Qualitäten entwickelt werden, wenn man nicht nach dem Regelverfahren vorgeht. Für solch eine Wissenschaftsliegenschaft ist das wirklich leider noch die Ausnahme. Das kooperative Verfahren hat dafür die Voraussetzungen geschaffen, denn in seinem

Verlauf haben sich unsere verschiedenen Sichtweisen auf den Mäusebunker einander stark angenähert. Wir müssen so etwas einüben. Wir müssen überhaupt aus dieser Segmentierungsfalle herauskommen, in der die jeweils anderen, z. B. der Denkmal- oder der Naturschutz, der Klinikbau etc., mit ihren Interessen und Perspektiven nur als Störenfriede wahrgenommen werden.

JB Auch wenn manchmal kontrovers diskutiert wird, ist jetzt einfach eine sehr gute Kommunikation in dieser Konstellation Wissenschaftseinrichtung-Stadtentwicklung-Denkmalschutz entstanden, auch über den Mäusebunker hinaus. Mit dem Modellverfahren zeigen wir auch anderen Behörden, dass man produktiv gemeinsam an solchen Fragen, an solchen Orten arbeiten kann. Für mich ist inzwischen klar, dass ein so besonderes Gebäude wie der Mäusebunker und diese tolle Liegenschaft von über 20.000 Quadratmetern direkt am Wasser nicht in einem Regelverfahren abgewickelt werden können. Alle, die in der Verantwortung stehen für den Mäusebunker, müssen jetzt mitzeichnen, dass das Gebäude in einem Konzeptverfahren weiterentwickelt wird.

FF Was steht einem solchen Verfahren denn jetzt noch im Weg?

MK Jetzt ist die Aufgabe, vom Diskursmodus zum Handlungsmodus zu kommen. Und dafür müssen wir noch mehr Partner in die Verantwortung holen – die Partner im Bezirk und die Wissenschaftsverwaltung etwa. Aber vor allem brauchen wir Akteure vor Ort, die am Mäusebunker aktiv werden, denn es gehört weder zum Kerngeschäft eines großen Universitätsklinikums, noch einer Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, noch eines Landesdenkmalamts, den Ort selber zu bespielen.

FF Gerade von diesen Partnern kam bislang in den Werkstätten aber doch sehr wenig.

CR Wir haben im Bezirk mit unserem Modellverfahren schon einen Wandel erzeugt. Die Bezirksverordnetenversammlung hat ihr bereits beschlossenes Abrissbegehren wieder zurückgenommen. Ich denke, man muss in einem solchen Prozess einen langen Atem haben. Es gibt viel mehr Partner als in einem Regelverfahren und man muss sie auch viel enger integrieren.

Francesca Ferguson
Gründerin der Make_Shift gGmbH, Kuratorin, Publizistin und strategische Beraterin für Architektur und urbanes Change Management

MK Die Zurückhaltung seitens des Bezirks überrascht mich nicht. Für einen solchen Transformationsprozess wie beim Mäusebunker braucht es personelle Ressourcen und irgendwann auch investive Mittel. Da möchte keiner der Partner allein in der Verantwortung für Investitionen und Bespielung stehen. Deshalb müssen wir von der Landesseite unbedingt dem Eindruck entgegenwirken, dass wir jetzt einmal intensiv an diesem Ort Ideen entwickeln, dann aber den Bezirk mit den Aufgaben allein lassen.

CR Es zeichnet sich aber doch ab, dass wir die Ergebnisse aus den Werkstätten in ein Konzeptverfahren übersetzen. Dafür müssen wir uns den politischen Auftrag noch einmal dezidiert bestätigen lassen. Natürlich gibt es noch offene Fragen. Deshalb ist jetzt zum einen wichtig zu identifizieren, was auf jeden Fall passieren muss, wenn man den Ort weiterentwickeln will. Und zum anderen herauszuarbeiten, wo noch Steuerungsmöglichkeiten bestehen, je nachdem, ob sich die Weiternutzung mehr in Richtung Kultur, mehr in Richtung Wissenschaft, mit mehr oder weniger öffentlichem und privatem Engagement bewegen soll. Dafür haben wir in den Werkstätten mit den Expertinnen und Experten gute Anknüpfungspunkte entwickelt.

MP Und was muss jetzt passieren, damit es mit dem Mäusebunker auch weitergeht?

CR Wir müssen jetzt viele Schritte parallel tun. Wir müssen kurzfristig aktiv werden und den Freiraum am Mäusebunker aktivieren. Aber auch an mittelfristigen Themen arbeiten, wie man z. B. die Nutzungsmischung umsetzt. Vor allem sollten wir aber jetzt auch nach außen tragen, der Öffentlichkeit und der Politik kommunizieren, was wir bisher erarbeitet haben.

MK Wir haben ja politische Spielräume und auch Ressourcen, die wir prüfen und einsetzen sollten. Wir haben das Budget Urbane Praxis und einen Prüfauftrag für eine neue Internationale Bauausstellung.

JB Ja, wir sollten vorhandene Formate und Finanzierungsmöglichkeiten mobilisieren. Und wir müssen noch neue, auch private Partner ansprechen, besonders für die temporären Nutzungen. Bei all dem ist wichtig, dass die Charité mit der Verantwortung für den Mäusebunker jetzt nicht allein gelassen werden darf. Wir können z. B. die Tür zum Gelände nicht ohne den Bezirk öffnen. Denn hier gibt es Regularien wie die Verkehrssicherungspflicht, für die der Bezirk dann zuständig sein sollte.

Jochen Brinkmann
Architekt, leitet den Geschäftsbereich Bau mit der Baudienststelle bei der Charité – Universitätsmedizin Berlin

FF Um diese Partner zu finden, werden wir auch eine Machbarkeitsanalyse brauchen. Und vor allem muss man das Thema des Bebauungsplans angehen.

MP Was steht auf dem Spiel, wenn es nicht gelingt, den Mäusebunker wieder zu aktivieren?

CR Dass wir eine Chance verpassen für die Öffentlichkeit: gemeinsam einen wichtigen Ort im Sinne verschiedener öffentlicher Belange positiv zu entwickeln.

FF … und ein Riesen-Investitionspotential in die Zukunft zu vergeuden.

JB Der Mäusebunker ist robust und könnte es vertragen, noch eine Weile leer da zu stehen. Aber es ist keine Option, die ganze Energie, die wir im Verlauf des Verfahrens da hineingesteckt haben, jetzt nicht auch dazu zu verwenden, diesen tollen, interessanten Außenraum so schnell wie möglich zu erschließen.

MK Genau. Wir haben jetzt aus dem Werkstattverfahren einen starken und breit legitimierten Impuls. Und nun muss hier unbedingt auch sichtbar etwas umgesetzt werden.

Ergebnisse

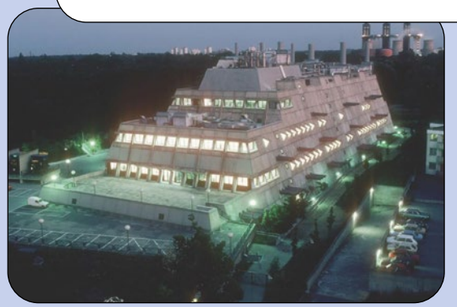
Was der Mäusebunker ist und was er werden kann

„Mäusebunker“ ist der umgangssprachliche, aber griffige Name für den 117 m langen Stahlbetonbau in Berlin-Lichterfelde am Teltowkanal, mit seinen charakteristischen geneigten Außenwänden, aus denen blaue Lüftungsrohre ragen. Gebaut wurde er, um die Zentralen Tierlaboratorien (ZTL) der Freien Universität unterzubringen, die später als Forschungseinrichtung für Experimentelle Medizin (FEM) der Charité fortgeführt wurden. Der Zeitstrahl veranschaulicht in groben Schritten die Geschichte des Mäusebunkers, von seinem Bau in den 1970er Jahren über den Abrissbeschluss bis zur Gegenwart des Modellverfahrens. Anschließend richtet die Auswertung der Werkstätten des Modellverfahrens den Blick auf mögliche Zukünfte des Ortes.

GESCHICHTE DES MÄUSEBUNKERS

Planungen für die Zentralen Tierlaboratorien (ZTL) wurden seit 1965 vorbereitet. 1967 präsentierte das beauftragte Architektenteam Magdalena und Gerd Hänska erste Entwürfe.

Nach 11 Jahren Bauzeit konnten die ZTL endlich in Betrieb genommen werden. Als Wissenschaftsbau setzte der „Mäusebunker“ damals technisch und architektonisch neue Maßstäbe und knüpfte damit an die Tradition des „deutschen Oxford“ an, das seit dem frühen 20. Jahrhundert im Berliner Südwesten entstehen sollte.



1967
Entwürfe

1971
Baubeginn

1982
Inbetriebnahme

Der Bauprozess begann mit einer aufwändigen Pfahlgründung in dem schwierigen Baugrund am Teltowkanal. Zwischen 1975 und 1977 kam es zu einem Baustopp aufgrund einer Finanzierungslücke.

Modell-verfahren Mäuse-bunker

Die Charité plante den Abriss des Mäusebunkers und des gegenüberliegenden Hygiene-Instituts seit 2017. Als der Bezirk Steglitz-Zehlendorf dem 2020 stattgibt, startet eine Petition gegen das Abrissvorhaben der beiden Gebäude, mit großem, auch internationalem Echo. In Ausstellungen und Diskussionsveranstaltungen wird das architektonische und kulturelle Vermächtnis der beiden Bauten verhandelt. Das Landesdenkmalamt initiiert darauf das Modellverfahren Mäusebunker.

Zum Auftakt des Modellverfahrens veröffentlicht das LDA die Webseite www.modellverfahren-maeusebunker.de. Mit Informationen zum Gebäude und sich fortschreibenden gesellschaftlichen, kulturellen und ökologischen Diskursen werden die komplexen Werte des Baus herausgearbeitet und Möglichkeiten für seine Zukunft skizziert. 2021 wird für den Mäusebunker ein denkmalfachliches Erhaltungsinteresse festgestellt und das Institut für Hygiene und Mikrobiologie in die Berliner Denkmalliste eingetragen.

Architektur

Co-Habitation

Greening Futures

Re-Imagining

Im Herbst 2022 beginnt die zweite Phase des Modellverfahrens Mäusebunker mit einer Reihe von vier Werkstätten, in denen ein Think-Tank aus Fachexpertise, Zivilgesellschaft und verantwortlichen Berliner Behörden die Entwicklungs- und Nutzungsmöglichkeiten des Mäusebunkers ergründen.

2009 Feststellung Schadstoffe

2019 Leerstand

2020 Modellverfahren

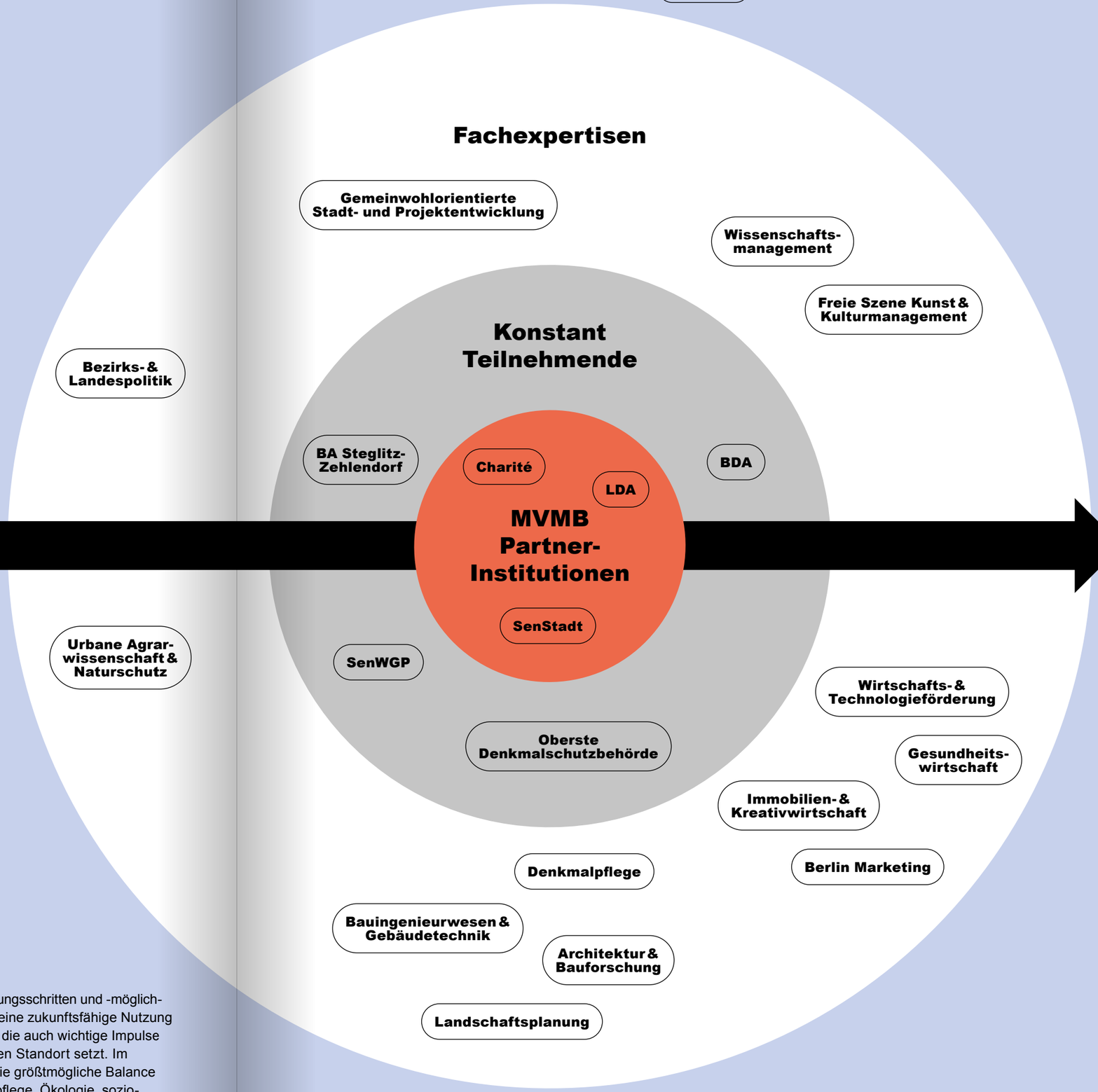
2022 Planung Campus Charité

2022–23 Werkstätten Modellverfahren

2009 werden Schadstoffbelastungen in der Innenraumluft publik und einige Räume der „Forschungseinrichtung für Experimentelle Medizin“ (FEM), wie die ZTL inzwischen heißen, nicht mehr benutzt. 2013 beginnen die Planungen für einen Neubau der FEM in Berlin-Buch. 2019 ziehen die letzten Mitarbeitenden und Tiere aus, der Mäusebunker steht leer.

2022 findet ein städtebauliches Verfahren zur künftigen Entwicklung des Campus Benjamin Franklin seinen Abschluss, in dessen Verlauf der Mäusebunker als Bedarfsfläche aus dem Konzept der Charité herausgenommen werden konnte.

WERK STATT REIHE



Den strategischen Kern des Modellverfahrens Mäusebunker bilden vier thematische Fachwerkstätten. Die drei Partnerinstitutionen Landesdenkmalamt, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen und Charité luden insgesamt ca. 60 Expertinnen und Experten sowie Akteurinnen und Akteure der Stadtgesellschaft ein. Unter den Stichworten „Talente“ und „Herausforderungen“ konnten Empfehlungen zu künftigen Nutzungsszenarien sowie zu Umsetzungsschritten und -möglichkeiten erarbeitet werden. Ziel ist es, eine zukunftsfähige Nutzung für den Mäusebunker vorzubereiten, die auch wichtige Impulse für den Südwestraum Berlins und den Standort setzt. Im Sinne des Gemeinwohls soll dabei die größtmögliche Balance zwischen den Parametern Denkmalpflege, Ökologie, soziokulturelle Bedeutung und Wirtschaftlichkeit gefunden werden.

Was kann das Gebäude?

Wie viele Gebäude seiner Zeit wurde der Mäusebunker sehr genau auf seine Funktion hin entworfen und mit einer komplexen Technik ausgestattet, die inzwischen veraltet und außerdem mit Schadstoffen belastet ist. Die Werkstatt#1 widmete sich der architektonischen Struktur des Gebäudes und der Frage, welche baulichen Eingriffe möglich und welche nötig sind. Es ging darum, den Mäusebunker wieder nutzbar zu machen und zugleich auch seine Bildkraft und Denkmalwerte zu erhalten.

06.10.2022
#1 Bestand

23.11.2022
#2 Umfeld

Was vermögen Umfeld und Mäusebunker füreinander zu leisten?

Vorhandene und zu schöpfende Potentiale aus der räumlichen und funktionalen Verknüpfung des Mäusebunkers mit seinem direkten Umfeld, mit dem Berliner Südwesten und innerhalb der Gesamtstadt war das Thema der Werkstatt#2. Analysiert wurden auch planungsrechtliche Rahmenbedingungen und die daraus resultierenden Handlungsbedarfe.

Welchen Wert kann der Ort für Wissenschaft und Forschung in Zukunft haben?

Der Mäusebunker gehörte zur medizinischen Infrastruktur Berlins. Werkstatt#3 widmete sich der Frage, unter welchen Voraussetzungen der Ort auch künftig ein funktionaler und/oder wirtschaftlicher Baustein sein kann, um die Spitzenstellung Berlins im medizinischen/wissenschaftlichen Bereich weiter auszubauen. Des Weiteren wurden erste Ansätze für künftige Betriebsmodelle diskutiert.

13.12.2022
#3 Optionen

07.02.2023
#4 Szenarien

Was für Nutzungsmischungen sind hier sinnvoll?

Der erste Teil von Werkstatt#4 erörterte, wie eine Nachnutzung des Mäusebunkers den Bedürfnissen der Berliner Kulturlandschaft entgegenkommen könnte. Im zweiten Teil übersetzten Arbeitsgruppen das in den Werkstätten zusammengetragene Wissen in Nutzungsszenarien für den Standort. Die vier Szenarien loteten die synergetischen Effekte von unterschiedlich gewichteten Nutzungsmischungen aus.

ERGEBNISSE DER WERKSTÄTTEN

Die Aktivierung und Weiterentwicklung des Mäusebunkers ist nicht nur machbar, sondern vor dem Hintergrund seiner baukulturellen Bedeutung sowie von Ressourcenschonung und Klimaschutz unabdingbar. Die Fachwerkstätten haben herausgearbeitet, dass der Mäusebunker und sein Standort überraschend viele Potentiale bieten und dass das Gebäude flexibler ist, als es sich auf den ersten Blick darstellt. Auch die Herausforderungen – allen voran die Schadstoffbelastung und die hohen Sanierungskosten – sind plastischer, aber damit auch besser handhabbar geworden.

Konstruktion und Struktur des Gebäudes gestatten bauliche Eingriffe, um neue Raumtypologien zu schaffen und um die natürliche Belichtung und Belüftung zu verbessern. Aber selbst die abgeschotteten Räume in der Gebäudetiefe bieten Potentiale für spezifische Nutzungsarten. Der Mäusebunker besteht aus fünf voneinander unabhängigen Abschnitten, die sich schrittweise erschließen und entwickeln lassen. Das erleichtert nicht nur die Beseitigung bauzeittypischer Schadstoffe, sondern schafft im Bedarfsfall wirtschaftlich leichter handhabbare Einheiten. Die Transformation des Mäusebunkers selbst kann als ein Reallabor der Architekturforschung begriffen werden – für die Erprobung neuer Methoden und Materialien und damit als Experimentierfeld der Bauwende im Umgang (nicht nur) mit dem denkmalgeschützten Bestand.

Gebäude, Liegenschaft und Kontext bieten sehr gute Voraussetzungen für ein hybrides Nutzungskonzept. Die Nachbarschaft des Mäusebunkers zum Campus Benjamin Franklin, der mit der Strategie „Wir denken Gesundheit neu – Rethinking Health“ zum Spitzenforschungszentrum ausgebaut wird, legt hier die Ansiedlung thematisch verwandter Wissensproduktion und Anwendungen nahe. Die Größe und die spezifische Geschichte des Mäusebunkers geben auch Anknüpfungspunkte für die Vermittlung zwischen Forschung und Stadtgesellschaft.

Wenngleich die Anbindung des Standorts an den ÖPNV nicht so optimal ist, wie seine Entfernung zur Berliner Innenstadt vermuten lässt, befindet er sich inmitten einer grünen Stadtlandschaft mit vielen öffentlichen Infrastrukturen. Durch Öffnung und Umgestaltung des Freiraums kann der Mäusebunker zum Anziehungspunkt nicht nur für das öffentliche Leben Lichterfeldes werden. Das ikonische Gebäude mit seiner unverwechselbaren Architektur bietet sich als Kulisse für ein breites Veranstaltungsspektrum an und kann als Berliner Marke Mehrwerte für die Stadt insgesamt generieren.

Die Erkenntnisse aus den Werkstätten – als einen ersten konzeptionellen Schritt zum Entwurf konkreter Nutzungs-, Betriebs- und Finanzierungsmodelle für den Mäusebunker – werden in den folgenden Übersichten dargestellt.

KONTEXT

„Der Bedarf an Dritten Orten ist in Steglitz-Zehlendorf groß. In diese Lücke können wir vorstoßen, um der kulturellen Versteppung im Bezirk entgegenzuwirken.“

Carsten Berger, Bündnis 90 / Die Grünen

Detaillierte Infos zu Kontext, Gebäude & Liegenschaft hier:

Herausforderungen

Ergebnisse

„Der lebenswissenschaftliche Bereich macht als Standortprofilierung für den Mäusebunker natürlich viel Sinn. In der Hauptstadtregion entstehen momentan sehr viele Labore an sehr vielen Standorten. Wichtig ist es daher, die spezielle Ausrichtung genau herauszuarbeiten.“

Steffen Terberl, Zukunftsorte Berlin

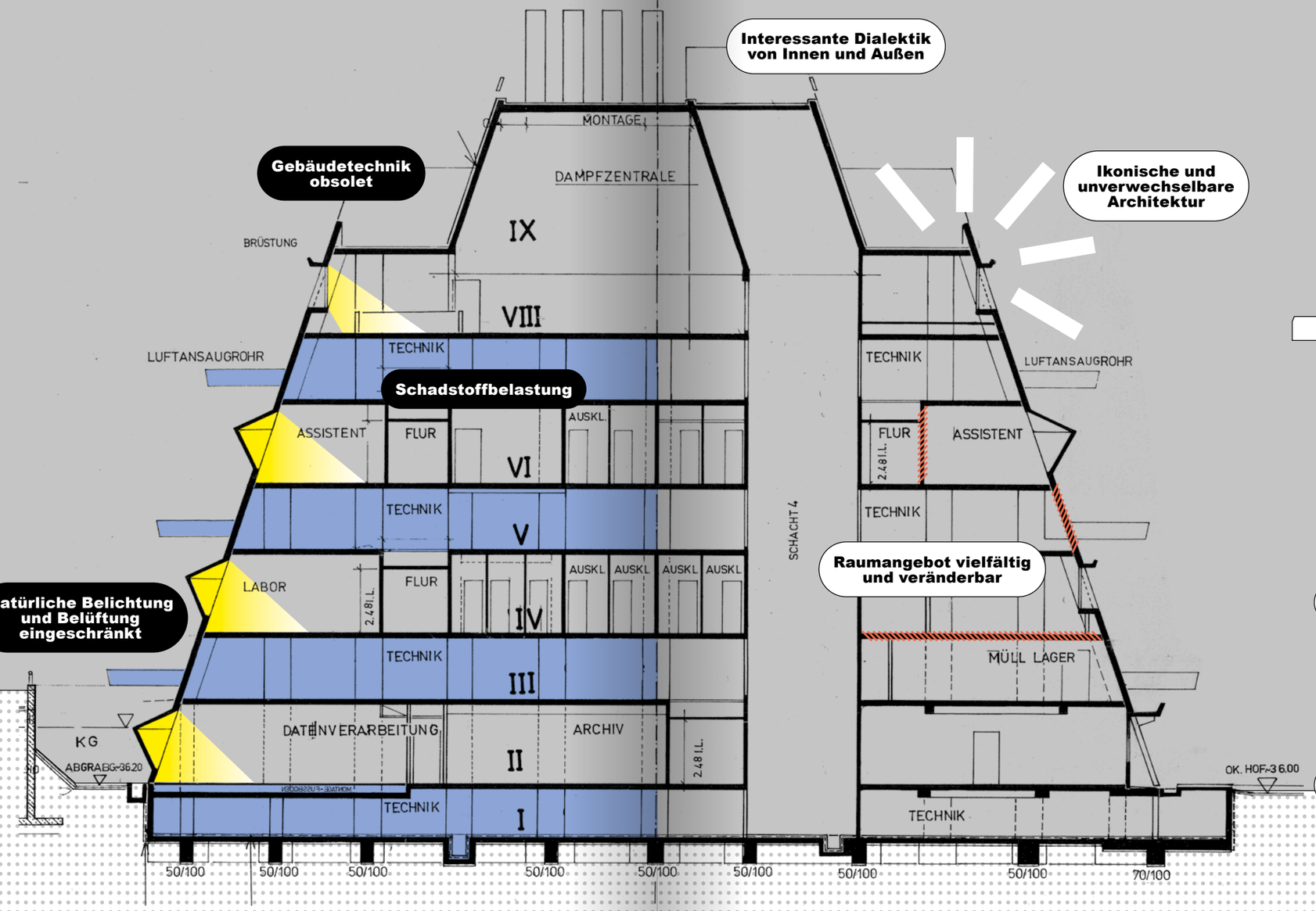
GEBÄUDE & LIEGENSCHAFT

„Es ist eigentlich einfach, eine Belüftung herzustellen. Im Gegensatz dazu müssten die Eingriffe in Bezug auf Belichtung groß sein. Aber diese phasenweise Entwicklung ist sehr spannend.“

Dr. Nina Pawlicki, Natural Building Lab

„Die Struktur hat ein sehr hohes Potenzial zur Umgestaltung.“

Prof. Dr. Christoph Gengnagel, Bollinger Grohmann



Interessante Dialektik von Innen und Außen

Gebäudetechnik obsolet

Ikonische und unverwechselbare Architektur

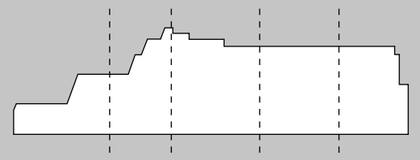
Schadstoffbelastung

Natürliche Belichtung und Belüftung eingeschränkt

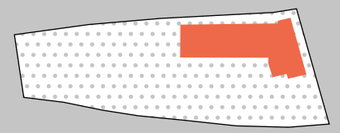
Raumangebot vielfältig und veränderbar

Baugrund anspruchsvoll

Grundstück am Wasser



Fünf strukturell robuste und autonome Abschnitte



Platz für bauliche Ergänzungen

Herausforderungen

Talente

NUTZUNGS-SPEKTRUM

„Soll der Mäusebunker ein so starker Ort werden, dass er Neues um sich herum kreiert? Oder wird er ein Ort, der Defizite auffängt, die im Umfeld bestehen?“

Dr. Christoph Rauhut, LDA

„Für die Charité als Nachbar ist wichtig, was an diesem Ort Neues entsteht. Die Forschungs- und Wissenschaftslandschaft als starke Säule in Berlin kann sich mit Kunst und Kultur gegenseitig stärken.“

Jochen Brinkmann, Charité

Kunst & Kultur

Mäusebunker als Gegenstand der Bau- und künstlerischen Forschung

Forschung

Kraftwerk Steglitz

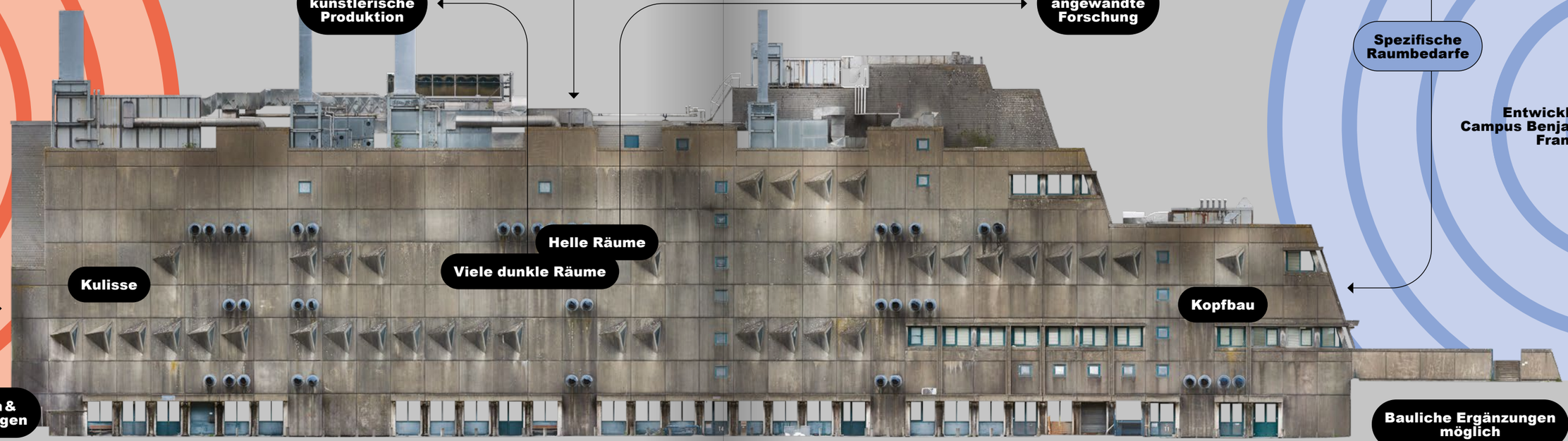
Großer Raumbedarf

Potenzial für künstlerische Produktion

Potenzial für angewandte Forschung

Spezifische Raumbedarfe

Entwicklung Campus Benjamin Franklin



Offener Freiraum & temporäre Nutzungen

Bauliche Ergänzungen möglich

Grundstück

Teltowkanal

Aufwertung und Belebung Uferbereich

Dritte Orte

Lokale Bedürfnisse

Diese Grafik illustriert, welche Angebote der Mäusebunker (Grundstück und Gebäude) an Nutzungen machen kann, für die Raumbedürfnisse in den Werkstätten herausgearbeitet wurden: Forschung, Kultur und Teilaufgaben der lokalen Daseinsvorsorge. Sichtbar wird auch, wie die örtliche Situation zu Synergie-Effekten führt: die Nachbarschaft zum Campus Benjamin Franklin, der zum Life Science Campus ausgebaut wird, zum Kraftwerk Steglitz, das zum Kulturzentrum entwickelt werden soll und die unmittelbare Nähe zum Band von Infrastrukturen und Grünräumen in Lichterfelde entlang des Teltowkanals.

PROGRAM-MIERUNGS-TYPEN

„So ein Haus wird sicher nicht mit nur einer Nutzung bespielt. Schaut man sich die Megatrends der Zukunftsinstitute an, dann wird es immer an den Schnittpunkten mehrerer Trends interessant. Vor dem Hintergrund ist auch klar, dass es bei Gesundheit und Forschung neue, innovative Ansätze in Bezug auf Ganzheitlichkeit braucht, zusammen mit Ernährung, mit Green Tech usw.“

Prof. Xaver Egger,
Hochschule Bochum

„Ist der Mäusebunker nur das Gebäude, das vielen verschiedenen Nutzungen Raum gibt? Oder ist er eine Dachmarke, unter der sich die einzelnen Themen wiederfinden? Durch Pioniernutzungen können Mischungen auch erst einmal ausprobiert werden. So gewinnt man Erfahrung, eine Marke zu entwickeln, Projektpartner zu finden, Fördergelder zu akquirieren und auszuprobieren, welche Betriebsformen hier funktionieren.“

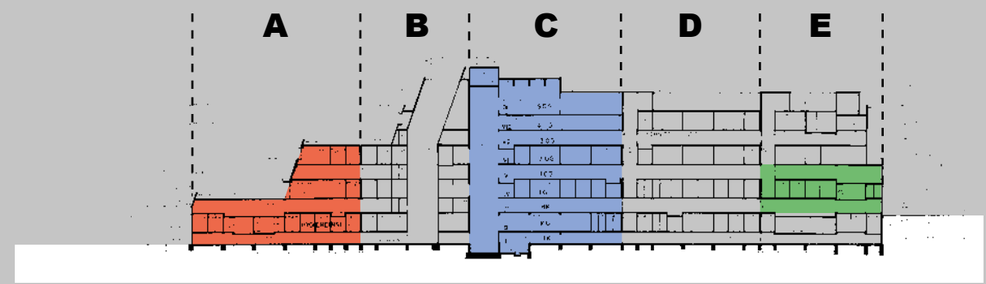
Sarah Manz,
Kulturraum Berlin gGmbH

In der Werkstatt#4 wurden unter Berücksichtigung der zuvor zu den Potenzialen des Mäusebunkers gewonnenen Erkenntnisse mögliche Nutzungsmischungen anhand von Szenarien diskutiert. Im Sinne des Gemeinwohls wurden dabei die beiden Fragen „Was geht hier besonders gut?“ und „Was sollte hier geschehen, was wird gebraucht?“ immer gemeinsam betrachtet und abgewogen.

Die Szenarien unterscheiden sich nach dem Grad der Mischung, aber auch im Hinblick auf ihre programmatische Qualität. Die folgenden drei „Typen“ sind selbstverständlich kombinierbar, so dass in einem Teil des Mäusebunkers Mischnutzungen unter einem Leitthema stattfinden können, während andere Abschnitte schrittweise entwickelt werden, also synthetischer und emergenter Typ im Mäusebunker koexistieren.

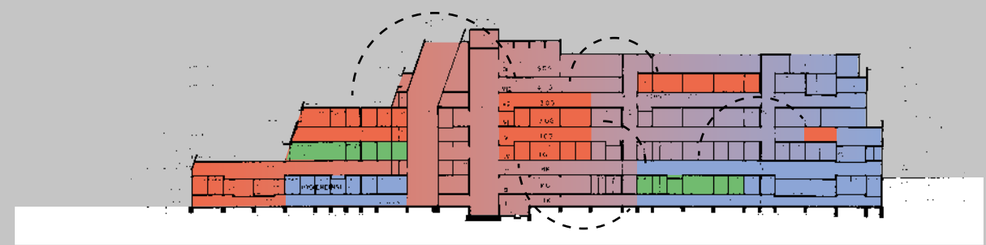
Koexistenz

Der Typ Koexistenz entwickelt einzelne Nutzungen räumlich und zeitlich unabhängig. Sie bestehen nebeneinander und können auch jeweils autonom betrieben werden.



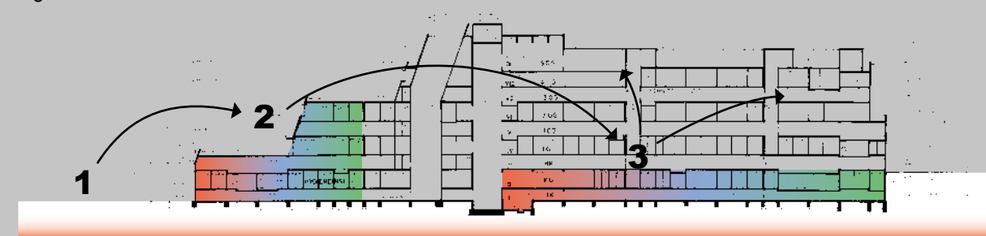
Synthese

Der Typ Synthese bedarf einer stärkeren Kuratierung der Nutzungen zu einem gemeinsamen Leitthema. In Bezug auf die Verteilung der Nutzungen im Gebäude sowie auf die Betriebsform empfiehlt sich hier eine stärkere, Synergien fördernde Verschränkung an.



Emergenz

Beim Typ Emergenz erschließen Pioniere Schritt für Schritt neue Terrains im Bestand. Im Laufe dieses Prozesses können thematische Cluster sich gewissermaßen organisch bilden und Betriebsformen ausprobiert werden, die der Entwicklungsdynamik entsprechende Anpassungen zulassen.



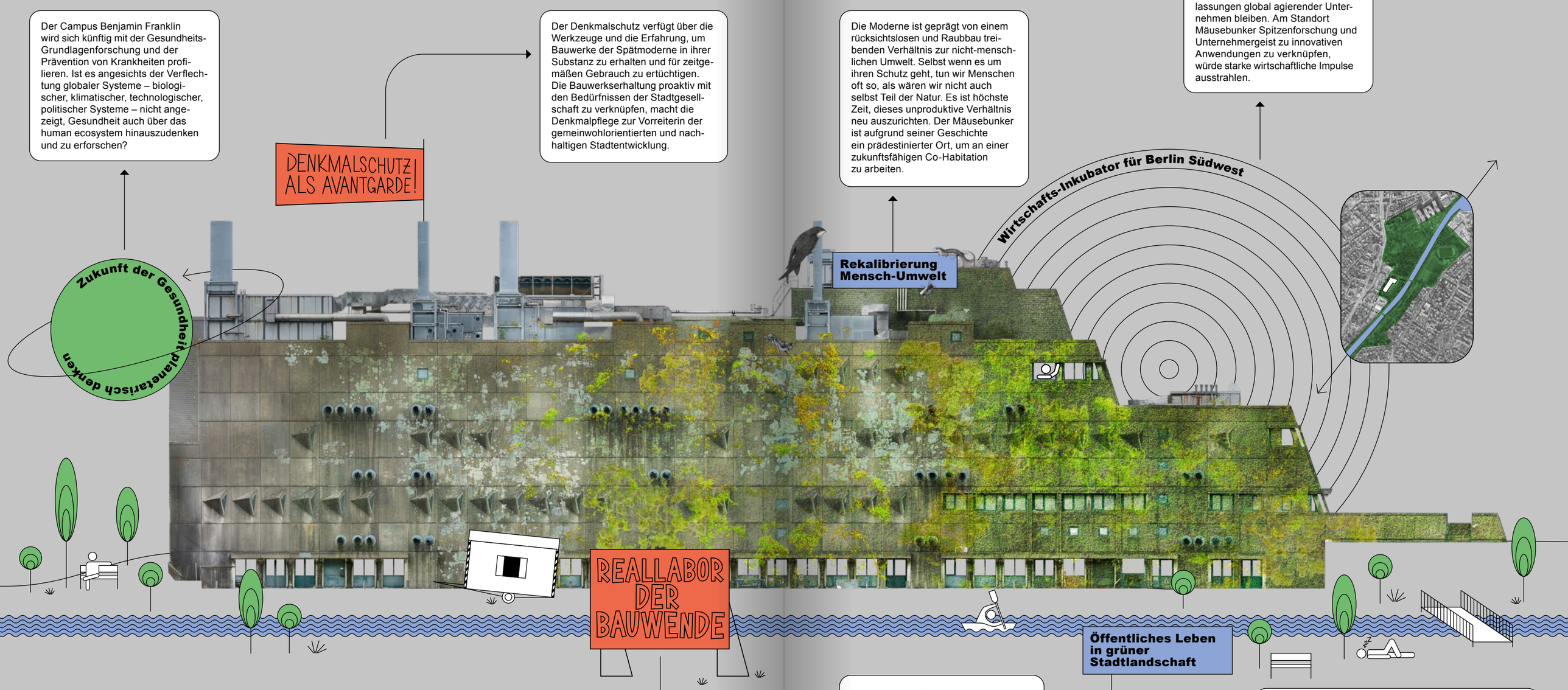
2045

Der Campus Benjamin Franklin wird sich künftig mit der Gesundheits-Grundlagenforschung und der Prävention von Krankheiten profilieren. Ist es angesichts der Verflechtung globaler Systeme – biologischer, klimatischer, technologischer, politischer Systeme – nicht angezeigt, Gesundheit auch über das human ecosystem hinauszudenken und zu erforschen?

Der Denkmalschutz verfügt über die Werkzeuge und die Erfahrung, um Bauwerke der Spätmoderne in ihrer Substanz zu erhalten und für zeitgemäßen Gebrauch zu ertüchtigen. Die Bauwerkserhaltung proaktiv mit den Bedürfnissen der Stadtgesellschaft zu verknüpfen, macht die Denkmalpflege zur Vorreiterin der gemeinwohlorientierten und nachhaltigen Stadtentwicklung.

Die Moderne ist geprägt von einem rücksichtslosen und Raubbau treibenden Verhältnis zur nicht-menschlichen Umwelt. Selbst wenn es um ihren Schutz geht, tun wir Menschen oft so, als wären wir nicht auch selbst Teil der Natur. Es ist höchste Zeit, dieses unproduktive Verhältnis neu auszurichten. Der Mäusebunker ist aufgrund seiner Geschichte ein prädestinierter Ort, um an einer zukunftsfähigen Co-Habitation zu arbeiten.

Der Berliner Südwesten ist ein Hotspot exzellenter Wissenschaft. Zugleich wird die Hauptstadt für absehbare Zeit ein Magnet sowohl für Start-ups als auch für Niederlassungen global agierender Unternehmen bleiben. Am Standort Mäusebunker Spitzenforschung und Unternehmergeist zu innovativen Anwendungen zu verknüpfen, würde starke wirtschaftliche Impulse ausstrahlen.

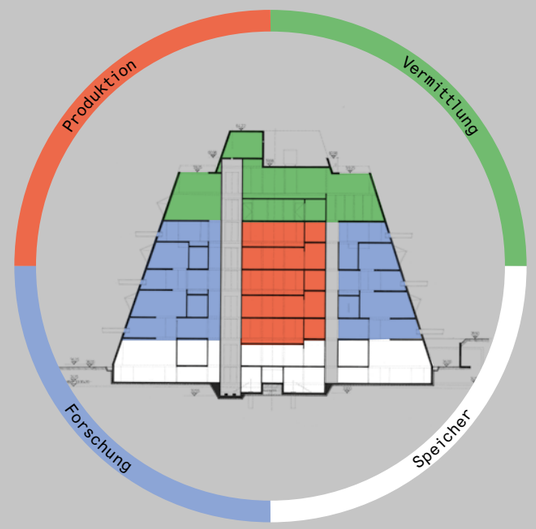


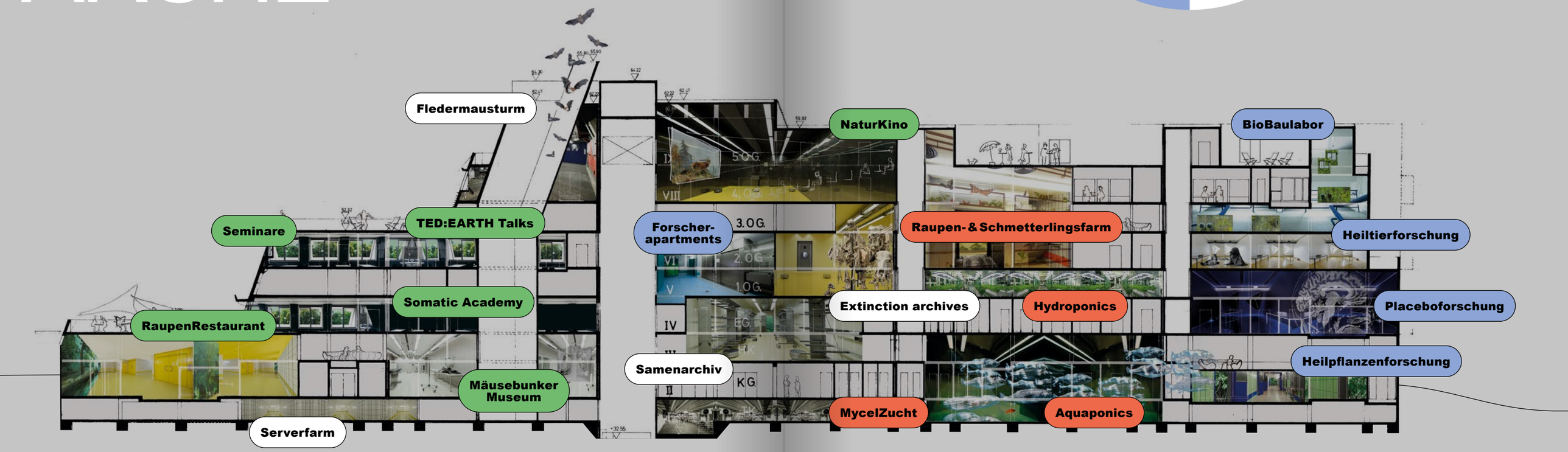
Wenn man sich den Mäusebunker – oder welchen Namen die Berlinerinnen und Berliner bis dahin auch gefunden haben mögen – im Jahre 2045 vorstellt, was würde man sich hier vorzufinden wünschen? Einen Ort, der für Aufbruch steht, wo an Zukunftsfragen gearbeitet wird? Ein Raum für Experimente, der zugänglich und lebendig ist, in dem neue Ideen, neue Bilder, neue Arten zu produzieren ausprobiert werden? Der Impulse ausstrahlt in die Umgebung, und über Berlin hinaus?

Die Transformation des Mäusebunkers kann in Bezug auf Einsatz und Zusammenspiel von Bautechniken, Prozessabläufen, Materialexperimenten usw. zum Objekt einer Bauforschung werden, die Ressourcenschutz und kulturelle Werte integrativ betrachtet, und uns dabei dringend benötigte neue Bilder für nachhaltige Lebensweisen schenkt.

Durch Öffnung und Umgestaltung des Freiraums um den Mäusebunker kann dieser heute noch versteckte Ort hervorragend in die Kette öffentlicher Grünräume entlang des Teltowkanals integriert werden. Als Ensemble mit dem Hygiene-Institut bildet der Mäusebunker ein Juwel brutalistischer Architektur, das im Kontrast zur üppigen Stadtnatur eine bildstarke Kulisse für urbane Kultur bilden wird.

THE TURN OF THE ARK DIE GRÜNE ARCHE





EINE ZEITENWENDE

„Turn of the Ark“ ist ein Szenario, das beispielhaft ausformuliert, wie Nutzungen aus ganz verschiedenen Disziplinen und Bereichen Synergien entfalten könnten, wenn sie die Potentiale des Mäusebunkers und seiner Umgebung für sich arbeiten lassen. „Die Grüne Arche“ nimmt das unbequeme Erbe des Mäusebunkers auf – die ehemalige Mono-Funktion als Tierversuchsanstalt, wofür die bildstarke Architektur sehr präzise entworfen worden war – und verwandelt dieses Vermächtnis in eine Mischung von Unternehmen, die alle Teil der Erforschung, der Logistik, der Verwaltung und der Kommunikation einer grüneren, ökologischeren Zukunft sind.

Die Betonfassade wird getrennt vom Innern behandelt und dient als Versuchsort für Experimente zu biologischen Prozessen der Reinigung und Selbstreparatur: ein neuer Forschungsansatz hin zu biobasiertem Beton.

Eine völlig neue Erzählung für diesen Ort nimmt so noch einmal die Tradition der Zuversicht an die Zukunft auf, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts im Berliner Südwesten besteht durch den Aufbau eines „deutschen Oxford“ mit Ansiedlung von herausragender Spitzenforschung. Jetzt steht diese Zuversicht im Zeichen der Erprobung ganzheitlicher Produktions- und Lebensweisen.

Ausblick

Wege in die Zukunft

Im Modellverfahren konnte eindeutig herausgearbeitet werden, welch großer Mehrwert für Berlin zu gewinnen ist, wenn der Mäusebunker aus seinem Dornröschenschlaf geweckt wird. Es ist eine über 20.000 Quadratmeter große Liegenschaft im Landeseigentum: ein wertvolles Grundstück in attraktiver Wasserlage. In der Logik einer wirtschaftlichen Betrachtung macht die Eigentümerin Verluste, solange dieses Grundstück einfach brachliegt…

HANDLUNGS-EMPFEHLUNGEN

… Vor allem aber hat das Modellverfahren dargestellt, dass der Mäusebunker über ein symbolisch-kulturelles Kapital verfügt. Das im Mai 2023 in die Berliner Denkmalliste eingetragene Gebäude hat das Potenzial zu einer Marke, die Unternehmerinnen und Unternehmer, Forschende und Kreative zu Innovationen inspiriert und die eine Ausstrahlung weit über den Südwesten Berlins hinaus haben kann. Die Entwicklungsperspektiven der Charité für den Campus Benjamin Franklin und das Hygiene-Institut unter dem strategischen Leitmotiv „Wir denken Gesundheit neu – Rethinking Health“ bieten Anknüpfungspunkte auch für die Zukunft des Mäusebunkers.

Das Modellverfahren hat Rahmenbedingungen dafür erarbeitet und mögliche Szenarien skizziert. Durch diese Vorarbeit wird aber auch klar, was jetzt konkret geschehen muss, damit der Mäusebunker sein Potential für Berlin entfalten kann.

Es bedarf einer verantwortlichen Stelle, angesiedelt an einer der Institutionen des Landes Berlin oder des Bezirkes, die sich der Steuerungsprozesse konkret annimmt bzw. den Mäusebunker solange begleitet, bis seine Weiterentwicklung auf sicherem Gleis steht.

Für diese Weiterentwicklung zeichnen sich im Resultat des Modellverfahrens zwei mögliche Wege ab, sofern für das Gebäude nicht eine Nutzung aus dem direkten Umfeld der Charité (Medizinforschung und / oder Gesundheitswirtschaft) gefunden wird, wie etwa beim benachbarten Hygiene-Institut:

→ die Ausschreibung eines Konzeptverfahrens und die Suche nach (privaten) Investorinnen und Investoren oder
→ eine Projektentwicklung als Public Civic Partnership (PCP), vergleichbar zum Verfahren beim Haus der Statistik in Berlin-Mitte.

Es braucht eine politische Entscheidung darüber, welchen Weg in die Zukunft der Mäusebunker einschlagen soll. Zur Vorbereitung dieser Entscheidung sollten weitere Schritte unternommen werden, für die im Folgenden fünf Empfehlungen gegeben werden.

1

Mäusebunker-Netzwerk erweitern

Im Modellverfahren ist ein multidisziplinäres Netzwerk entstanden, das gepflegt und ausgebaut werden sollte, denn es stellt eine wertvolle Ressource für die Zukunft des Ortes dar. Konkret geht es darum,

→ weitere Schlüsselpartnerinnen und -partner für den Mäusebunker zu gewinnen und eng in die konzeptionelle Arbeit einzubinden, insbesondere auch SenWGP und SenFin / BIM sowie das BA Steglitz-Zehlendorf, aber auch Akteurinnen und Akteure aus der Zivilgesellschaft des lokalen Umfelds

→ erste Entwicklungsschritte anzustoßen (wie die Gründung einer operationalen Mäusebunker-Agentur, 2) und den Prozess durch Lobby-Arbeit an den entscheidenden Stellen insbesondere im Land Berlin am Laufen zu halten

→ den Mäusebunker strategisch als ein Zukunftslabor für Berlin in der Öffentlichkeit bekannt zu machen

2

Mäusebunker-Agentur gründen

Um die konkreten Tagesgeschäfte der Entwicklung zu bewältigen, wie sie in der Werkstattreihe sichtbar wurden, sollte eine operationale Arbeitsgemeinschaft, eine „Mäusebunker-Agentur“ gegründet werden, die in Abstimmung mit der koordinierenden Stelle der öffentlichen Hand z. B.

→ die Aktualisierung der Rahmenbedingungen für Planungen (3) betreibt, d. h. Änderungen im Planungsrecht, Machbarkeitsstudie, Schadstoffgutachten u. a. m. koordiniert und begleitet

→ Fördermöglichkeiten auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene wie auch im nichtstaatlichen Bereich sondiert und Bewerbungen vorbereitet

→ Aktionen kuratiert, um den Ort zu öffnen und zu aktivieren (4) und dafür weitere Partner und Partnerinnen zu gewinnen; dabei die Charité in ihren Pflichten als Hausherrin unterstützt und die Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf intensiviert

→ Netzwerke zu Universitäten und Hochschulen weiter ausbaut, um die Zusammenarbeit an spezifischen Themen, z. B. Bioaktivierung der Fassade zu intensivieren

→ Best Practice Beispiele weiter recherchiert und auswertet, um optimale Betreibermodelle für den Mäusebunker zu entwickeln

→ Öffentlichkeitsarbeit übernimmt

→ eine Entscheidungsvorlage für das Abgeordnetenhaus (5) zum weiteren Umgang mit dem Mäusebunker mit vorbereitet

3

Rahmenbedingungen aktualisieren

Für die In-Wert-Setzung des Ortes ist von großer Dringlichkeit, die Parameter für planerische Maßnahmen zu klären, d. h. konkret:

→ eine Machbarkeitsstudie zu beauftragen zu den nötigen und möglichen baulichen Eingriffen, die für neue Nutzungen von Gebäude und Liegenschaft erforderlich sind, einschließlich Bezifferung der Kosten, sowie zur Eruierung zusätzlicher Bebauungspotenziale auf dem Grundstück

→ ein aktualisiertes Schadstoffgutachten unter den Bedingungen der Bestanderhaltung zu beauftragen

→ Raumbedarfe des Landes Berlin (Wissenschaft / Forschung, Kultur / Kreativwirtschaft, urbane Technologien) konkret zu ermitteln und im Hinblick auf den Mäusebunker auszuwerten

→ einen Beschluss der BVV Steglitz-Zehlendorf erwirken, um eine B-Plan-Änderung in Gang zu setzen, um Planungssicherheit zu gewähren und die Attraktivität des Grundstücks zu steigern

4

Grundstück öffnen und aktivieren

Die Werkstattreihe hat gezeigt, dass der Freiraum am Mäusebunker ein immenses Potential zur Aktivierung hat, welches man sehr leicht heben könnte, indem

→ das Gelände für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht und der Ort lokal verankert wird
→ dadurch dem Ort Sichtbarkeit verschafft und damit sein Wert gesteigert wird
→ mit Partnerinnen und Partnern (z. B. Kulturamt Steglitz-Zehlendorf oder Kulturprojekte Berlin) temporäre Veranstaltungen kuratiert und organisiert werden, die den Mäusebunker als Marke und Ort der Innovation im öffentlichen Bewusstsein profilieren

5

Politische Entscheidung treffen

Zivilgesellschaftliche Initiativen gaben den Anstoß, dass der Mäusebunker für Berlin erhalten bleibt. Mit dem Modellverfahren zum Mäusebunker hat sich das Landesdenkmalamt dafür eingesetzt, dass er nicht nur Denkmal, sondern zugleich zum vitalen, produktiven Ort mit großer Ausstrahlung werden kann. In der Verantwortung für den Mäusebunker steht jedoch das gesamte Land Berlin. Deshalb braucht es

→ eine Einigung, an welcher Verwaltung bzw. landeseigenen Institution die Koordinationsstelle zur weiteren Entwicklung angesiedelt wird
→ ein Budget für die Gründung der Mäusebunker-Agentur (2)
→ eine Vorlage für das Berliner Abgeordnetenhaus zur Entscheidung über die Zukunft des Mäusebunkers im Konzeptverfahren oder als Public Civic Partnership (PCP), in die Ergebnisse des Modellverfahrens und der Handlungsempfehlungen 3 und 4 einfließen

WIE GEHT ES WEITER?

„Ein Bebauungsplanverfahren ist die Voraussetzung für die weitere Entwicklung des Standorts. Nur damit kann man Entwicklungen langfristig stabil auf den Weg bringen.“

Walter Leibl, WISTA.Plan

„Der Mäusebunker war einmal ein wunderbares Monument des Glaubens an die Wissenschaft und die Notwendigkeit einer zukunftsgewandten Forschung. Wir brauchen diese Form von Monumenten, aber auch neue Bilder der Verständigung, die heute unseren Glauben an die Zukunft darstellen, die ermutigen und Handlungsräume schaffen.“

Laura Fogarasi-Ludloff,
BDA Berlin

Bildung einer „Mäusebunker-Lobby“

Steuerung

2023

Kommunikation

Nutzung

Eintragung in die Berliner Denkmalliste

Planung

Anstoß der B-Plan-Änderung

„Ich sehe ganz viel Potenziale, wie man mit Teilnutzung, Teilaktivierung schon mal anfangen könnte.“

Dr. René Hartmann,
Wüstenroth Stiftung

„Die Forschungslandschaft wird sich weiter verändern. Vieles, das vor zehn Jahren noch undenkbar gewesen wäre, ist heute möglich und wird auch gefordert. Wir müssen versuchen diese Entwicklungen zu antizipieren. Vielleicht sind welche dabei, die für den Mäusebunker sogar besonders passend sind.“

Dr. Christoph Rauhut, LDA

Reallabor

Steuerung

Kommunikation

Nutzung

Planung

Gründung „Mäusebunker-Agentur“

Einbindung weiterer Stakeholder

Öffnung des Grundstücks

Aktivierung der Freifläche

Beauftragung Machbarkeitsstudie

Planungsrecht schaffen

Entscheidung weiteres Verfahren

Einwerbung von Fördermitteln

Summer School

Festival

Wirtschaftliche Parameter

Vorbereitung und Durchführung Konzeptverfahren

Gründung einer Public Civic Partnership

Erste Pioniernutzungen

Bauforschung

Konkretisierung Nutzungskonzept

Anhang

Glossar
Teilnehmende
Impressum

In den Einträgen des Glossars finden sich während der Werkstätten des Modellverfahrens gesammelte Erkenntnisse und Begriffe.

GLOSSAR

A

Abluftschächte

Die bestehenden Abluftschächte der originalen Haustechnik können, zusammen mit den *Belüftungsrohren*, benutzt werden, um eine natürliche Belüftung des Inneren zu gewährleisten. Dabei muss die zulässige maximale Anzahl von Menschen beachtet werden, die sich in den unterschiedlich gut belüfteten Räumen aufhalten dürfen.

Abschnitte

Der Mäusebunker ist in fünf – im Grundriss ungefähr gleich langen – Abschnitten gebaut. Diese sind statisch und brandschutztechnisch von einander unabhängig, und können auch mit geringem Aufwand einzeln erschlossen werden. Lediglich der Abschnitt vor dem Abschnitt, der das Gebäude im Süden abschließt, verfügt über kein eigenes Treppenhaus. Es muss geprüft werden, ob im Brandfall alle Abschnitte ausreichende Fluchtwege aufweisen. Die Abschnitts-Struktur ermöglicht methodisch-technisch unterschiedliche Eingriffe und Nutzungen. Sie können auch zeitlich versetzt bearbeitet / entwickelt werden.

Authentizität

Als authentisch bezeichnen wir gemeinhin etwas, das nicht vorgibt, ein anderes zu sein. Im Jargon der Immobilienwirtschaft ist damit aber das Gegenteil von „austauschbar“ gemeint. Eine authentische Immobilie oder ein authentischer Ort hat entweder eine originelle, nicht ausschließlich „schöne“, Gestalt oder eine bedeutsame Geschichte, bestenfalls beides. Der Mäusebunker ist eine authentische Immobilie, weil seine Kubatur unverwechselbar ist und er durch verschiedenste Diskurse einen hohen Bekanntheitsgrad hat. Dieser Status verschafft ihm einen nur schwer mit Zahlen zu belegenden, aber realen Mehrwert.

B

Belüftungsrohre

Die Technikgeschosse, die mit den Nutzgeschossen alternieren, werden in der Außenfassade sichtbar, da die einzigen hier befindlichen Öffnungen der Fassade die blau gestrichenen Lüftungsrohre der mechanischen Vollklimatisierung sind. Zusammen mit den *Abluftschächten* können diese Rohre Teil eines natürlichen bzw. hybriden Belüftungssystems werden.

C

Co-Habitation

In der Schreibweise mit Bindestrich von der allgemeineren Bedeutung „Zusammenleben“ zu unterscheiden, meint Co-Habitation als deskriptiver Begriff zunächst nur, dass sich mehrere Spezies einen Lebensraum teilen (etwa Hausmäuse und Menschen). Programmatisch bedeutet er, aus Diskursen um das Mensch-Umwelt-Verhältnis stammend, dass Menschen nicht-menschliches Leben in Habitaten fördern sollten, die von ihnen bewohnt bzw. beansprucht werden. Eine solche Programmatik würde das *Dissonant-Heritage*-Narrativ des Mäusebunkers in einer Umkehrfigur fortspinnen.

D

Dissonant Heritage

oder deutsch: „unbequemes Kulturerbe“. Das ethische Dilemma bei Tierversuchen – also das Leiden der Versuchstiere in Kauf zu nehmen, um Wissen zu generieren, das menschliches Leid zu lindern hilft – wurde immer schon thematisiert, wenngleich die öffentliche Kontroverse darüber in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts enorm zugenommen hat. Jedoch scheint im Mäusebunker noch etwas Allgemeineres zum Monument geworden (*Denkmalwerte*): nämlich ein instrumenteller oder extraktionistischer Zugriff auf die natürliche Umwelt, der sie einzig als Ressource zum menschlichen Wohl oder Fortschritt ausbeutet. Dieser von vielen als „unbequem“ wahrgenommene Grundpfeiler der Moderne wird heute unter Stichworten wie Anthropozän, Kapitalozän oder Technosphäre u. a. problematisiert.

Decken

Die Decken über den Technik- und Nutzgeschossen ermöglichen mit kalkulatorischen Nutzlasten von 7,5 resp. 5 kN / m² ein relativ breites Nutzungsspektrum. Andererseits schränkt die geringe lichte Höhe von 2,25 m die Nutzbarkeit der Technikgeschosse stark ein. Das System der im Gebäude quer durchlaufenden Schotten gewährleistet, dass die Traglasten über verschiedene Pfade abgeführt werden können (die ggfs. ertüchtigt werden müssen). Dadurch ist möglich, die Decken zu entfernen und aus den vorhandenen, oft sehr kleinteiligen Räumlichkeiten neue Raumtypologien zu entwickeln.

Denkmalwerte

Das Gebäude der Architektengemeinschaft Gerd und Magdalena Hänska zeichnet sich durch eine Einheit von Funktionalität und Zeichenhaftigkeit aus, die ihm einen besonderen künstlerischen Wert verleiht. Es stellt ein beeindruckendes Denkmal der technikgläubigen Moderne dar. Im Ensemble mit dem Institut für Hygiene und Mikrobiologie (Fehling und Gogel) zeigt die Architektur eine kontrastierende brutalistische Gestaltungsauffassung. Die Bauten dokumentieren die Bedeutung der Sektoren Wissenschaft und Forschung für den Ressourcenaufbau West-Berlins im Kalten Krieg.

E

Erschliessung

7 Treppenhäuser und 6 Aufzüge gewährleisten eine vertikale Erschließung von vier der fünf *Abschnitten* des Gebäudes. Der von Norden aus gesehen vierte Abschnitt verfügt über kein eigenes Treppenhaus. Bei interner Trennung der Abschnitte bleibt zu prüfen, ob die Fluchtwege im Brandfall genügen, und wie hoch der Aufwand der Erschließung von außen ist, einschließlich der Auswirkung auf den Denkmalwert der *Fassade* und Kubatur.

F

Fassade

Die Fassade besteht aus geschosshohen, vorgefertigten, kerngedämmten Stahlbeton-Sandwich-Platten, die auf herausbetonierte Konsolen gestellt wurden und deren Lage mittels Winkeln gesichert wird. Die Fassadenwände sind in Längsrichtung und am Kopfbau auch auf der Schmalseite um 18,5° aus der Senkrechte geneigt. Ihre Gestalt wird an den Längsseiten geprägt von tetraederförmigen, nach Norden orientierten Gauben mit *Fenstern* in den Nutzgeschossen und von blauen, auskragenden *Belüftungsrohren* in den Technikgeschossen. Zwischen den Paneelen besteht eine waagerechte Fuge, die aus heutiger Sicht eine unerwünschte Wärmebrücke sowie eine potentielle Schwachstelle in der Resilienz der Fassade darstellt.

Fenster

Der hermetisch wirkende Baukörper wird am Kopfbau von großformatigen Fenstern durchbrochen, an den Seitenwänden der *Fassade* in den Nutzgeschossen befinden sich tetraederförmige Gauben, in deren Nordseiten nicht zu öffnende Fenster sitzen. In den außen liegenden Treppenhäusern befinden sich außerdem wenige, kleine, quadratische Fenster. An der Westseite wurden 1986 zwei und an der Südfassade vier zusätzliche, längsrechteckige Fenster eingebrochen.

Freiraum

Der Mäusebunker besetzt nur etwa ein Drittel der Fläche der Liegenschaft. Er ist wegen der schwierigen *Gründung* an der westlichen Grenze des Grundstücks platziert und auch von der Straße weit zurückgesetzt. Das Gebäude ist an drei Seiten umgeben von versiegelten Flächen: im Westen von einem Feuerwehr-Weg, im Norden von Zugangsrampen, die den Kopfbau erschließen, und östlich durch den Wirtschaftshof. An diesen schließen Rasenflächen an und rings entlang der Grundstücksgrenzen Sträucher und Bäume. Der Freiraum wirkt sehr von praktischen Überlegungen bestimmt und seine Gestaltung verhindert überdies eine bessere Einbettung des Mäusebunkers in den *Kontext* der Umgebung.

G

Gründung

1971 wurden 1.300 Spannbeton-Rammpfähle in das Schwemmland der Liegenschaft am Teltowkanal gesetzt und deren einzelne Gruppen durch Stahlbeton-Rostbalken verbunden. Die Belastbarkeit der Pfähle wurde vor dem Bau der Tiefkeller geprüft. Bei allen künftigen Eingriffen ist zu beachten, dass die Traglasten gleichmäßig auf diese Pfahlgründung abgeführt werden.

K

Kontext

Städtebaulich kann man den Mäusebunker als Solitär bezeichnen, als ein freistehendes Gebäude, dass sich konzeptionell von seiner Umgebung stark abhebt. Dieser Kontrast kann dennoch eine interessante dialogische Spannung erzeugen, sofern dies gestalterisch artikuliert ist. Allerdings verhindern die Platzierung des Mäusebunkers auf dem Grundstück und die Gestaltung des *Freiraums* zurzeit, dass der Bau im Lichterfelder Kontext am *Teltowkanal* in Erscheinung tritt.

Konzeptverfahren

Für eine nachhaltige Stadtentwicklungspolitik mit langfristig-strategischer Ausrichtung bei landeseigenen Grundstücken in Berlin ist die Vergabe von Erbbaurechten in sogenannten Konzeptverfahren ein zentrales Instrument. Die Vergabeentscheidung ist geknüpft an die Konzeptqualität, d. h., die eingereichten Planungen werden anhand des städtebaulich-architektonischen, des ökologischen und des Nutzungskonzepts bewertet. Die Vergabe erfolgt für eine Dauer von 90 Jahren. Die inhaltlichen Kriterien werden durch den Steuerungsausschuss Konzeptverfahren vorgegeben.

N

Nachhaltige Standortentwicklung

Zukunftsfähige Quartiersentwicklung muss alle Aspekte der Nachhaltigkeit berücksichtigen. Da sich ökonomische Nachhaltigkeit am ehesten von allein durchsetzt, sind es vor allem soziokulturelle / inklusive Aspekte und ökologische Gesichtspunkte, die der besonderen Förderung bedürfen. In seinem an Biotopen reichen und grünen Umfeld scheint der Mäusebunker mitsamt seines *Freiraums* dafür prädestiniert, an einer *Co-Habitation* ermöglichenden, heilenden Stadtlandschaft direkt am Life Science Campus Benjamin Franklin mitzubauen.

O

One Health

Angesichts der ursprünglichen Nutzung des Mäusebunkers als Zentrale Tierlaboratorien markiert das Konzept von One Health einen Paradigmenwechsel in der allgemeinen Wahrnehmung der Mensch-Umwelt-Beziehungen (*Co-Habitation*), und insbesondere in der Biomedizin und Ökologie. One Health bezeichnet einen engen Zusammenhang der Gesundheit von Menschen, den übrigen Spezies auf der Erde sowie deren Umweltsystemen. Dieser Zusammenhang eröffnet als „Gesundheit des Planeten“ ein im 21. Jahrhundert sehr dringliches, inter- und transdisziplinäres Forschungsfeld.

P

Pioniernutzung

Im Begriff „Zwischennutzung“ scheint die Verdrängung durch die Endnutzung gleichsam schon mitgedacht. „Pioniernutzung“ betont dagegen den experimentellen, innovativen Charakter der Nutzung und lässt dabei das Ende offen: eine Pioniernutzung kann sich z. B. verstetigen. Und wie die Pionierpflanze ihr Habitat verändert, verändert auch die Pioniernutzung ihren Ort (trifft auf die Zwischennutzung auch zu, aber der Begriff gesteht das nicht ein). Am Haus der Statistik gilt: Pioniernutzungen finden sonst in der Stadt keinen oder sehr schlecht Raum, zeigen die Vielfalt der Stadtgesellschaft und sind gemeinwohl-nicht renditeorientiert. Für den Mäusebunker ist besonders wichtig, dass während der Nutzung gemachte Erfahrungen als lernender Prozess in die Entwicklung des Ortes mit einfließen.

Public Civic Partnership

bezeichnet kooperative Vereinbarungen zwischen kommunalen Verwaltungen und gemeinwohlorientierten, zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren. Im Rahmen solcher Vereinbarungen kann ein Träger- oder Betreibermodell entwickelt werden, das dauerhaft bezahlbare Flächen für Kunst, Kultur, Bildung und Wohnen über Erbbaurechtsverträge sichert, z. B. in Form einer gemeinnützigen Stiftung. Für eine hybride Nutzung des Mäusebunkers (*Abschnitte*) könnte eine solche Vereinbarung eine notwendige Voraussetzung sein. In Berlin gilt das Haus der Statistik als Benchmark für eine PCP.

S

Schadstoffe

Im Gebäude sind die bauzeittypischen Schadstoffe Asbest, PAK, KMF und PCB verbaut. Die Hauptbelastung liegt in den technischen Einbauten der mechanischen Belüftung. Das Gebäude ist z. Zt. nur mit Schutzanzügen begehbar. Es ist zu prüfen, ob die Schadstoffe bei einer Umnutzung des Mäusebunkers im gleichen Maß (also total) beseitigt werden müssten, wie vor einem Abriss des Gebäudes. Die Übernahme der Kosten der Schadstoffbeseitigung bleibt vorerst unklar, diese sind aber als ohnehin anfallende Kosten zu sehen.

T

Teltowkanal

Der Teltowkanal verläuft nur wenige Meter östlich des Mäusebunkers (*Kontext*), und verbindet als Wasserstraße im Süden Berlins die Spree mit der Havel. Im Abschnitt, der durch Steglitz und Lichterfelde fließt, füllt er das Tal (und den Abfluss) des Flüsschens Bäke oder Telte, seine Ufer sind also natürlicherweise eine feuchte Flussaue. Deshalb ist der Baugrund entlang des Kanals problematisch und wurde in der kommunalen Bauplanung als nicht für Wohnquartiere geeignet eingestuft. Dadurch entstanden hier vor allem Gewerbegebiete, Grünräume (inkl. Sportanlagen) und öffentliche Bauten mit entsprechend aufwändigen *Gründungen*. Heute sind die Wege in diesem grünen Band von Infrastrukturen hoch frequentiert von Leuten, die hier spazieren, joggen oder Fahrrad fahren.

Tragwerk

Das Tragwerk des Stahlbetonbaus ist ein auf einer Pfahl-*Gründung* errichteter Schottenbau. Dabei sind die fünf *Abschnitte* des Gebäudes in statischer Hinsicht voneinander unabhängig. Die Schotten sind in einem Abstand von 5,10 m gesetzt, vor den Trennwänden der Abschnitte beträgt der Abstand z. T. nur 2,60 m. In den Nutzgeschossen bestehen die Schotten aus 15 cm dickem Stahlbeton, in den Technikgeschossen werden sie als 1,50 m lange, wandartige Stützen fortgeführt. Die Aussteifung wird in Längsrichtung von den Flurwänden der Nutzgeschosse gewährleistet. Quer wird das Tragwerk durch die zahlreichen Kerne (Treppenhäuser / Schachtanlagen) ausgesteift.

TEILNEHMENDE

Prof. Xaver Egger	Hochschule Bochum, Projektentwicklung	Architektur und Bauforschung
Laura Fogarasi-Ludloff	Bund Deutscher Architektinnen und Architekten Berlin, Vorstandsmitglied	
Reto Gmür	Silvia Gmür Reto Gmür Architekten, Partner	
Ludwig Heimbach	Frei schaffender Architekt / BDA	
Dr. Nina Pawlicki	Technische Universität Berlin, Natural Building Lab	
Markus Penell	Ortner & Ortner Baukunst, Geschäftsführender Gesellschafter	
Dr. Thomas Welter	Bund Deutscher Architektinnen und Architekten, Bundesgeschäftsführer	
Elena Ambacher	Bollinger und Grohmann GmbH	Bauingenieurwesen und Gebäudetechnik
Prof. Dr. Christoph Gengnagel	Bollinger und Grohmann GmbH, Partner, Geschäftsführer Berlin	
Tobias Michnik	Bollinger und Grohmann GmbH	
Prof. Dr. Matthias Rudolph	Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, Gebäudetechnologie und klimagerechtes Entwerfen	
Dr. Kai Bindseil	Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH, Clustermanager Gesundheitswirtschaft	Berlin Marketing und Wirtschaftsförderung
Lutz Henke	Visit Berlin / Berlin Tourismus, Leiter Stabsstelle Kultur	
Carsten Berger	Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen Steglitz-Zehlendorf, Kulturpolitischer Sprecher	Bezirks- und Landespolitik
Daniela Billig	Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen Berliner Abgeordnetenhaus, Sprecherin Denkmalschutz & ökologische Quartiersentwicklung	
Dominic Stingl	Büroleiter Dr. Ina Czyborra, Mitglied des Abgeordnetenhauses	
Gerry Woop	Senatsverwaltung für Kultur und Europa, Staatssekretär für Europa a. D.	
Birgit Bickmann	Charité – Universitätsmedizin Berlin, GB Bau	Charité
Jochen Brinkmann	Charité – Universitätsmedizin Berlin, Leiter GB Bau	
Nadine Mauritz	Charité – Universitätsmedizin Berlin, GB Bau	
Dr. David Naegler	Charité – Universitätsmedizin Berlin, Leiter Stabsstelle Betriebsorganisation	
Dr. Jens Steinbrink	Charité – Universitätsmedizin Berlin, Leiter GB Strategische Entwicklung	
Michaele Brunk	Untere Denkmalschutzbehörde Steglitz-Zehlendorf	Denkmalschutz
Dr. Beatrix Burtin	Oberste Denkmalschutzbehörde Berlin	
Tilmann Busch	Landesdenkmalamt Berlin	
Dr. Thorsten Dame	Landesdenkmalamt Berlin	
Dr. René Hartmann	Wüstenrot Stiftung	
Kerstin Lassnig	Landesdenkmalamt Berlin	
Dr. Christoph Rauhut	Landesdenkmalamt Berlin, Landeskonservator	
Makrina Rose	Landesdenkmalamt Berlin	
Dr. Jörg Rüter	Untere Denkmalschutzbehörde Steglitz-Zehlendorf, Gruppenleiter	
Björn Schmidt	Landesdenkmalamt Berlin	
Anja Wiese	Wiese + Janik GbR, Büro für Denkmalpflege, Partnerin	

Lioba Keuck	Fotografin	Dokumentation
Anna Willenbrock	Landesdenkmalamt Berlin	
Carolin Huder	Neue Kammerspiele Kleinmachnow, Geschäftsführende Vorständin	Freie Szene Kunst und Kulturmanagement
Sarah Manz	Kulturraum Berlin gGmbH	
Laura Raber	Kulturraum Berlin gGmbH	
Wolf Schmelter	Künstlerhaus 19 im Studentendorf, Mitglied des Vorstands	
Manuel Schroeder	Kunstverein Schlachtensee e. V., Mitglied des Vorstands	
Moritz van Dülmen	Kulturprojekte Berlin GmbH / Creative City Berlin, Geschäftsführer	
Andreas Barz	Studentendorf Schlachtensee eG, Vorstandsvorsitzender	Gemeinwohlorientierte Stadt- und Projektentwicklung
Konrad Braun	ZUsammenKUNFT Berlin eG	
Veronika Brugger	Architekturvermittlerin, Kommunikationsberaterin	
Francesca Ferguson	Make_Shift gGmbH, Geschäftsführerin	
Andrea Hofmann	ZUsammenKUNFT Berlin eG	
Leona Lynen	ZUsammenKUNFT Berlin eG	
Sarah Oßwald	Forward Planung und Forschung GmbH	
Dr. Martin Peschken	eutopologie, für Forward Planung und Forschung GmbH	
Dr. Cordelia Polinna	Forward Planung und Forschung GmbH, Geschäftsführerin	
Philip Schläger	Forward Planung und Forschung GmbH	
Hamid Djadda	Unternehmer und Mäzen (Avus-Tribüne)	Immobilien- und Kreativwirtschaft
Dimitri Hegemann	Unternehmer (Kraftwerk Mitte, Tresor), Gestalter, Berater (Kraftwerk Steglitz)	
Gudrun Sack	Tegel Projekt GmbH, Geschäftsführerin	
Andreas Schulten	bulwiengesa AG, Generalbevollmächtigter	
Prof. Dr. Thomas Hauck	Technische Universität Wien, Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung, Animal Aided Design	Landschaftsplanung
Prof. Gabriele G. Kiefer	Technische Universität Braunschweig, Landschaftsarchitektur	
Martin Rein-Cano	Topotek 1 Gesellschaft von Landschaftsarchitekten mbH, Gründer	
Prof. Dr. Frank Schaal	Regionalinkubator Südwest, Leiter	Wirtschafts-Technologieförderung
Walter Leibl	WISTA.Plan GmbH, Geschäftsführer	
Prof. Dr. Patricia Rahemipour	Forschungscampus Dahlem, Sprecherin / Freie Universität Berlin, Museumsforschung	Wissenschaftsmanagement
Steffen Terberl	Zukunftsorte Berlin, Leiter Geschäftsstelle	
Prof. Dr. Dr. Christian Ulrichs	Humboldt Universität zu Berlin, Urbane Ökophysiologie der Pflanzen	Urbane Agrarwissenschaft und Naturschutz
Prof. Dr. Stefanie Hennecke	Stiftung Naturschutz Berlin / Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz	
Daniela Brauser	Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt	Verwaltung
Maximilian Kledzik	Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen, Referendar Hochbau	
Manfred Kühne	Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen, Leiter Abteilung Städtebau und Projekte	
Ann Lüdecke	Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt	
Jonas Machleidt	Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen	
Christoph Noack	Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf, Leiter Stadtentwicklungsamt	
Tatjana Quack	Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege, Referentin Wissenschaftsbauten	

Impressum

Initiator des Modellverfahrens Mäusebunker und Herausgeber
Landesdenkmalamt Berlin
Dr. Christoph Rauhut,
Kerstin Lassnig

Publikation

Redaktion
Francesca Ferguson,
Kerstin Lassnig,
Dr. Martin Peschken und
Philip Schläger

Texte
Dr. Martin Peschken
Francesca Ferguson (S. 44–45)

Infografik / Visualisierungen
Philip Jursch, Maria Knaub und
Philip Schläger
Ludwig Heimbach (S. 42–45)

Gestaltung und Satz
Philip Jursch und Maria Knaub

Druck
Gallery Print

Diskursplattform Modellverfahren Mäusebunker

Konzept- und Prozessgestaltung, strategische Kommunikation
Make_Shift in Kooperation
mit Panatom

Kuration
Francesca Ferguson und
Jule Froböse

Strategische Werkstätten Modellverfahren Mäusebunker

Konzept- und Prozessgestaltung, strategische Kommunikation
Make_Shift,
Francesca Ferguson

Umsetzung Strategische Werkstätten, Konzeption und Redaktion Handbuch
Forward Planung und
Forschung, Sarah Oßwald,
Dr. Martin Peschken,
Dr. Cordelia Polinna,
Philip Schläger

in Kooperation mit
Urban Catalyst GmbH,
Prof. Klaus Overmeyer

Fachliche Expertise
Ludwig Heimbach, Architekt

Dank
Allen Mitwirkenden im
Modellverfahren Mäusebunker
sei herzlich für ihr
Engagement gedankt.

Abbildungen

Charité – Universitätsmedizin,
Geschäftsbereich Bau
S. 1, 36–37

Thorsten Dame
S. 26 unten

Georg Fischer
S. 25 oben rechts

Landesdenkmalamt,
Foto: Anne Herdin
S. 48, 53

Lioba Keuck
S. 2, 5, 7, 18, 19, 20, 21,
27 oben, 30, 31, 34, 35, 36,
37, 39, 40, 55, 56

Nachlass Gerd Hänska, Sammlung
Thomas Hänska, Berlin
S. 25 oben links und unten

Neue Langeweile
S. 3, 4, 6, 8, 12, 16, 22, 46, 58

Berlinische Galerie,
Foto: Harry Schnitger
S. 48

Silvia Gmür Reto Gmür Architekten
S. 27 unten

Wiese & Janik
Büro für Denkmalpflege
S. 38–39, 42–43

Abkürzungen

BDA
Bund Deutscher Architektinnen
und Architekten

B-Plan
Bebauungsplan

BVV
Bezirksverordnetenversammlung
Steglitz-Zehlendorf

CBF
Campus Benjamin Franklin der
Charité Berlin Universitätsmedizin

Charité
Charité Universitätsmedizin Berlin

FEM
Forschungseinrichtung
für Experimentelle Medizin
der Charité

LDA
Landesdenkmalamt Berlin

PCP
Public Civil Partnership
(Erläuterung siehe Glossar)

SenFin
Senatsverwaltung für Finanzen

SenKultGes
Senatsverwaltung für Kultur und
Gesellschaftlichen Zusammenhalt

SenStadt
Senatsverwaltung für
Stadtentwicklung,
Bauen und Wohnen

SenWGP
Senatsverwaltung für Wissenschaft,
Gesundheit und Pflege

ZTL
Zentrale Tierlaboratorien
der Freien Universität Berlin

„Das schlechte Image des Mäusebunkers ist kurzfristig umdrehbar. Warum nicht hier einen Ort für Tiere schaffen, eine heilende Landschaft? Eine Wiedergutmachung – im Kontrast zu dem faszinierenden Bau, seiner Geschichte, und was da im Innern passierte: das würde ein extrem spannender Ort.“

Prof. Gabriele G. Kiefer,
TU Braunschweig

„Die Faszination dieser Architektur ist wirklich überwältigend. Man will diesen Ort sofort animaieren, und wünscht sich, von ihm animiert zu werden. Alles Mögliche ließe sich mit ihm zu starken Bildern verknüpfen, auch touristisch, international.“

Moritz van Dülmen,
Kulturprojekte Berlin GmbH

„Der Gebäudebestand ist der neue Baustoff von morgen.“

Anne Lacaton,
Lacaton & Vassal Architectes,
Montreuil